

Dirk Schumann

Verkannter Glanz der Spätgotik

Die Wallfahrtskirche in Alt Krüssow



Gesamtansicht von Nordosten |

Dirk Schumann ist Kunsthistoriker und Bauarchäologe mit zahlreichen Veröffentlichungen zu Kunst und Archäologie der Mark Brandenburg

Ostwand mit einem repräsentativen Giebel versehen, zeigt sich hier eine spätgotische märkische Architektur von hervorragender Qualität. Ausgeführt wurde sie in der für die Prignitz charakteristischen Mischbauweise aus Feldstein und Backstein. An den Portalen, den Fenstern und dem Giebel entfaltet sich jedoch ein feingliedriger Formsteindekor von eleganten Proportionen, der verwandte Bauten wie die Dorfkirchen in Falkenhagen und Wulfersdorf in den Schatten stellt und selbst das Vorbild für diese repräsentativen Giebelarchitekturen – die 1512 geweihte Heiliggrabkapelle des nahen Klosters Heiligengrabe – zu überbieten sucht.

Der heutige Westanbau mit seinem Turm zeigt sich zwar in gotischem Gewand, wurde jedoch erst 1879/80 an den mittelalterlichen Kirchenbau angefügt. Die Bearbeiter der Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg (1907) vermuteten, dass schon bei der Errichtung der Kirche ein Turm vorgesehen war, da die Westwand im Gegensatz zu den anderen Wänden glatt und ohne Gestaltung ausgeführt worden ist.

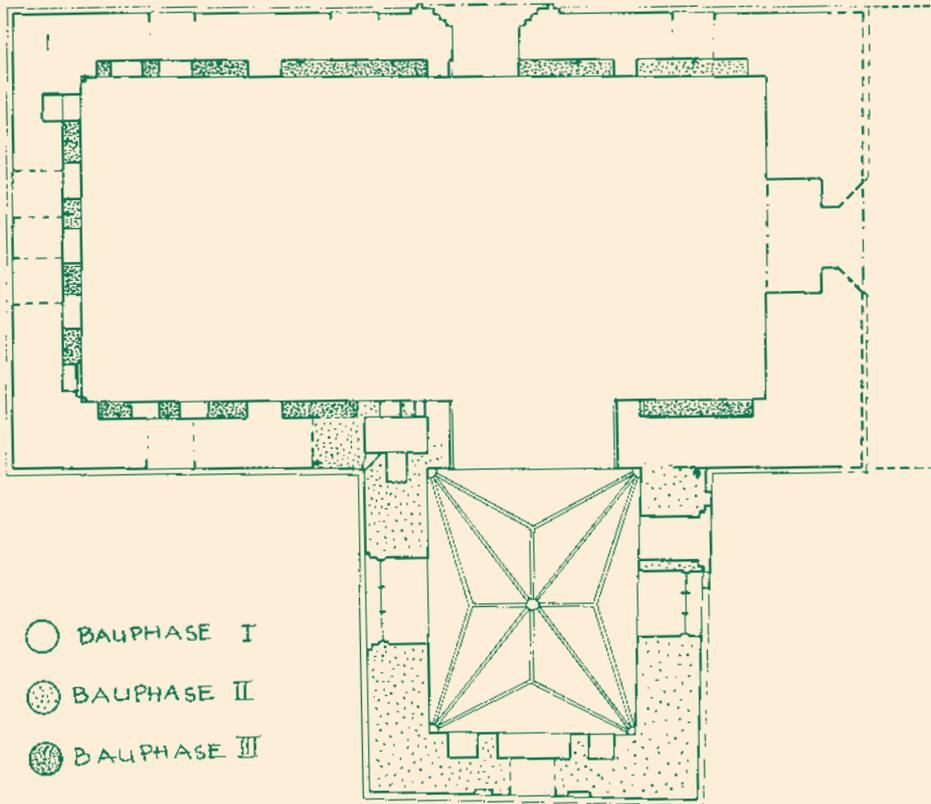
Erscheint der Alt Krüssower Bau auf den ersten Blick wie aus einem Guss, zeigen sich bei genauerem Hinsehen einige Merkwürdigkeiten. Im Feldsteinmauerwerk der Außenwände gibt es vermauerte Spitzbogenöffnungen, die einmal Fenster waren oder werden sollten. Passend dazu weisen die Innenwände Spuren großer Blenden auf, die jedoch bei der Errichtung der darüber liegenden Backsteinwände wieder verschlossen wurden.

Schon vor längerer Zeit untersuchte Carljürgen Gertler den Bau und ermittelte zwei Bauphasen (Prignitz-Forschungen 1/1966). Als erstes entstand ein niedrigerer, hauptsächlich mit Feldsteinen ausgeführter Bau, wie er in der Prignitz nicht selten vorkommt. Er sollte von Anfang an ein Gewölbe erhalten, denn nur so sind die vermauerten Spitzbogenblenden im Inneren der Kirche zu verstehen. Die Stützen zwischen den

»Unter denen zu der Prizwalkischen Inspect. gehörigen Dörfern ist vor andern zu merken, daß zu Alten Krüssow eine schöne hohe weite und künstliche gewölbete Kirche befindlich ... sie ist der H. J. Marien und S. Annen gewidmet, und zu den katholischen Zeiten wegen der Wallfahrten zu einem gewissen Marienbilde sehr berühmt gewesen. Bei welchem viel Kranke, und insonderheit Lahme sollen gesund worden sein, wovon auch noch ein paar Krücken zum Beweis vorhanden, die übrige aber so sich sonst noch in gro-

ßer Menge daselbst befunden, hat der ehemalige Prediger dieses Orts George Krause schockweise, wie man sagt, weggeworfen ...« (Johann Christoph Bekmann in: Historische Beschreibung der Kurmark Brandenburg, 1753)

Kommt man in den heute etwas abgelegenen Ort Alt Krüssow (Lkr. Prignitz), ist man überrascht, denn Bekmanns Urteil über diesen, für eine Dorfkirche ungewöhnlichen Bau ist nach wie vor aktuell. Hochaufregend, schlank und über der



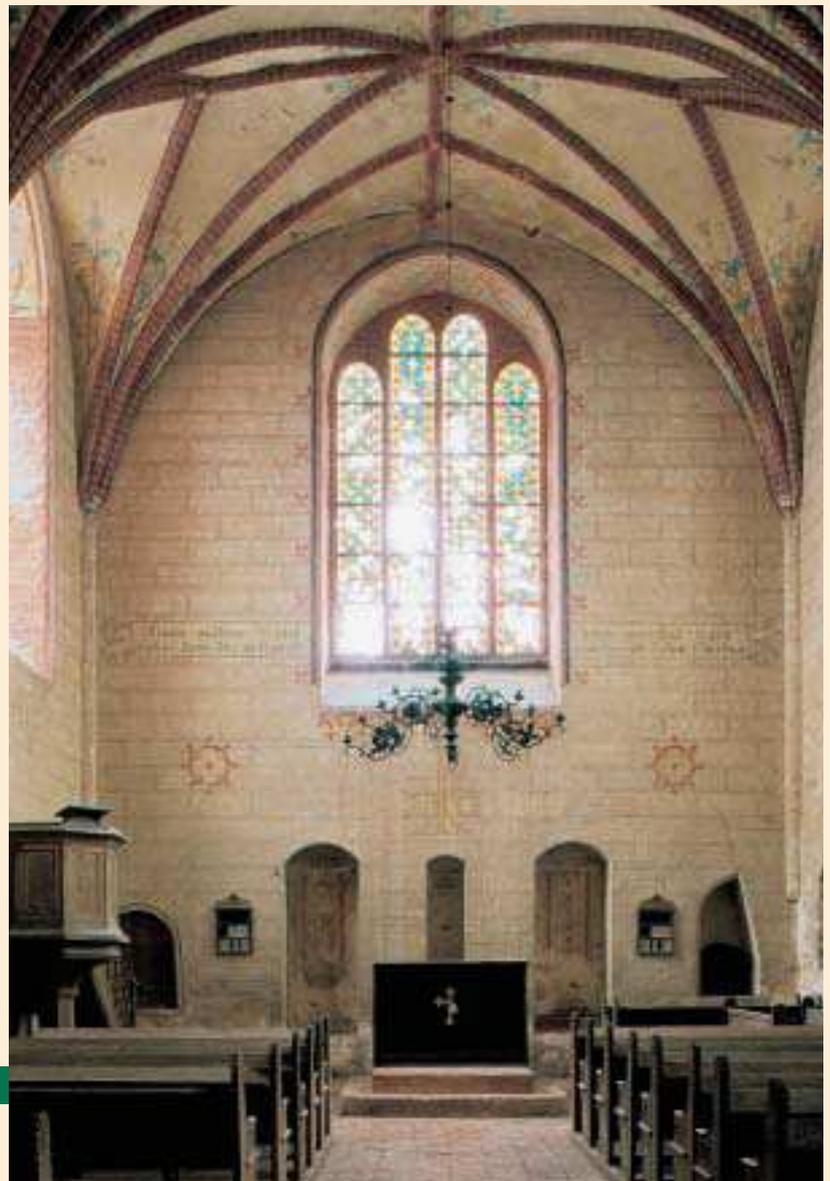
Grundriss mit Bauphasen, Zeichnung: Dirk Schumann |

greifende Planänderung erfolgte. Auch nach der Erhöhung war man sich bei vielen Details noch nicht vollständig im Klaren bzw. führte diese anders aus als anfänglich geplant. So hatte man Gewölbedienste vorbereitet, die schon etwa zwei Meter über dem heutigen Fußboden beginnen sollten. Wie die Spuren von Abarbeitungen nachweisen, wurden die bereits ausgeführten Dienste im Zusammenhang mit der Einwölbung jedoch wieder abgeschlagen. Nur in den beiden Ecken der Ostwand blieben sie bis heute erhalten. Planwechsel gehörten zum mittelalterlichen Baugeschehen. Durch die Verwendung des seriell hergestellten Backsteins war es möglich, konkrete Lösungen erst am Bau zu entwickeln.

Was ist jedoch der Grund, diese Kirche im Vergleich zu anderen Dorfkirchen so »maßlos« in die Höhe zu treiben und sie um einen Anbau zu erweitern, der ursprünglich nicht vorgesehen war? Anbauten sind auch bei Dorfkirchen nichts Seltenes, doch handelt es sich dabei hauptsächlich um Sakristeien, die sich im Chorbereich befinden. In Alt Krüs-

Blenden sollten als eingezogene Strebepfeiler dienen. Durch die spätere Vermauerung der Blenden entstand eine Wandstärke von fast zwei Metern. Doch die Verstärkung des Mauerwerkes und die Erhöhung des Gebäudes um mehr als das Doppelte sind nicht die einzige Veränderung gegenüber der ursprünglichen Planung. Auch der nördliche Kapellenanbau war offensichtlich nicht vorgesehen, denn er besitzt nur dort, wo er in die Zusetzung einer ehemaligen Fensteröffnung greift, einen verzahnten Eckverband mit dem Langhaus. Somit handelt es sich sogar um drei umfangreiche Bauphasen: 1.) die Errichtung des Saalbaus hauptsächlich in Feldstein, 2.) den Anbau der Kapelle gleicher Bauweise und Höhe sowie schließlich 3.) die Erhöhung des Langhauses. Es kann jedoch nicht allzu viel Zeit zwischen der ersten Bauphase und den großzügigen Veränderungen vergangen sein. Der nördliche Kapellenanbau weist den gleichen Mauerverband und dieselben Formsteine wie das Langhaus auf. So gibt es im vermauerten Südportal den Formstein mit einem zweifachen Rundstab, der auch im Gewände des westlichen Portals am Anbau verwendet wurde. Man muss sich fragen, ob der erste Bau überhaupt vollendet war, als die tief-

Innenansicht |



sow entstand ein repräsentativer Kapellenanbau, der über mindestens einen Altar verfügte. Dafür sprechen jedenfalls Spuren von Abarbeitungen an der Ostwand.

Ein wichtiger Hinweis auf die mittelalterliche Nutzung hat in der Nordwand des angefügten Kapellenraums bis heute überdauert. In seiner Mitte befindet sich eine breite Segmentbogennische, die mit einem eisernen Gitter verschlossen wurde und über Reste einer zeitgenössischen Farbfassung verfügt. Im Bogengewände ist eine Rankenmalerei ausgeführt worden, während die Rücklage der Blende eine spitzbogige Arkade zeigt, die mit Tüchern verhangen ist. Alles in allem eine Malerei, die das, was man hier ursprünglich präsentierte, hervorhob.

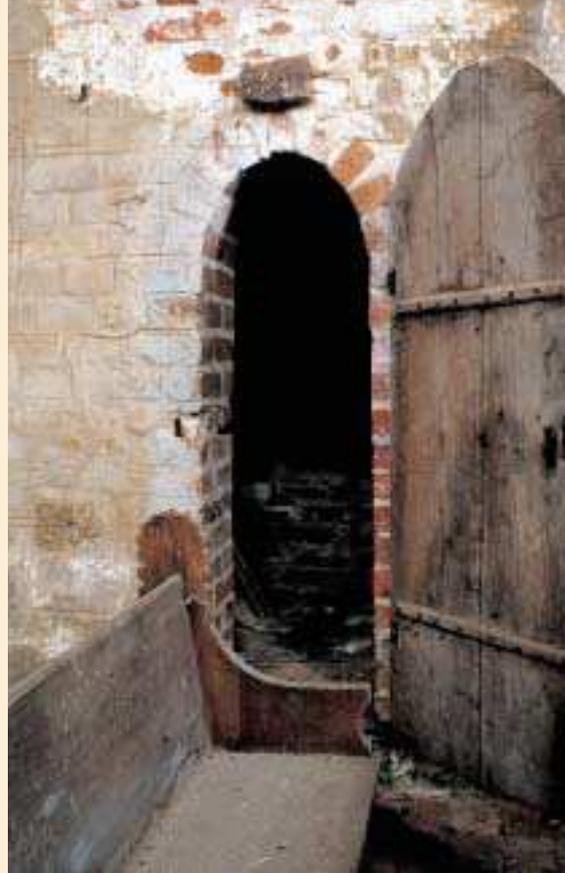
Wegen der Größe der Nische (sie weist eine Breite von fast zwei Metern auf) und der Form eines spätantiken Arkosolgrabes, geht man davon aus, dass es sich hier um eine Heilig-Grab-Anlage handelte, in der am Karfreitag das liturgische Schauspiel der Grablegung Christi vollzogen werden konnte. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass hier vor allem wertvolle Reliquien zur Schau gestellt wurden.

In den beiden seitlichen mittelalterlichen Wandschränken, die noch ihre originalen Türblätter mit kunstvollen Eisenschmiedearbeiten besitzen, verwahrte man offensichtlich liturgische Geräte und andere sakrale Gegenstände. Vielleicht diente die östliche der beiden auch als Sakramentsnische für einen Altar. Dann könnte hier ein zum Altar gehöriger Abendmahlskelch verwahrt worden sein. Bei der ersten protestantischen Kirchenvisitation wurden noch drei Kelche aufgeführt, von denen zu diesem Zeitpunkt jedoch der Havelberger Bischof schon - neben anderen Kleinodien im Wert von etwa 200 Gulden - zwei der Kelche »hinweggenommen« hatte. In Alt Krüssow verblieb ein wertvoller vergoldeter Kelch, der einer Inschrift zufolge eine Stiftung des Havelberger Bischofs Johannes von Schlaberndorf (Amtszeit: 1501 - 1520) war.

Noch wertvollere Dinge scheinen in einem kleinen Raum verwahrt worden sein, der im Zusammenhang mit dem Anbau der Nordkapelle in der nördlichen Langhauswand ausgeführt wurde. Der 1,60 m breite und 0,97 m tiefe Raum ist mit einer Quertonne überwölbt und hat in der Nordwand eine spitzbogige, noch einmal 0,80 m tiefe Nische, in der ursprünglich Regalbretter eingemauert waren. Ist vom Holz der Regalbretter auch nichts mehr erhalten, so existieren noch die beiden schweren mittelalter-

lichen Eichenholztüren, mit denen man den Raum zweifach verschließen konnte. Gegen das Aushebeln des äußeren Türblattes wurde ein hervorkragender Stein über die Öffnung gesetzt. Eiserne Haken in der Wölbung des kleinen Raumes dienten wohl ursprünglich zur Aufnahme eines Holzgestelles. Nur zwei kleine Luft- bzw. Kommunikationsschächte verbanden diesen tresorartigen Raum mit der Kirche und der Außenwelt. Aus der eingangs zitierten Überlieferung von Johann Christoph Bekmann erfahren wir, dass sich in Alt Krüssow einst ein wundertätiges Heiligenbild befunden haben soll, zu dem eine Wallfahrt stattfand. Die noch im 18. Jahrhundert vorhandenen Krücken zeugen von einer regen Bittwallfahrt und wir ahnen, welche Art Wunder man sich erhoffte. Bekmann schreibt zwar, dass es sich bei dem wundertätigen Bild um eine Marienfigur gehandelt haben soll, doch ist es wahrscheinlicher, dass es sich hier um eine Annenwallfahrt handelte. Im Spätmittelalter hatte sich die Annenverehrung in der Prignitz verbreitet, was sich durch die Klosterkirche St. Annen in Perleberg, ein Annenhospital in Wittstock und zahlreiche Altarstiftungen zu Ehren der heiligen Anna zeigt. Auch für die Dorfkirche in Alt Krüssow - die eigentlich als Filialkirche der Pfarrkirche in Kemnitz entstanden ist - nennen die Urkunden im Jahr 1558 ein Annenpatrozinium (Riedel). Dazu passt, dass sich neben zwei Altarretabeln mit zentralen Anna Selbdritt-Darstellungen noch mehrere Einzelskulpturen dieses Motivs in Alt Krüssow nachweisen lassen. Die Darstellungen der Anna Selbdritt greifen in der Regel die Ikonographie der Maria mit dem Kind auf, nur dass hier beide, Christusknabe und Maria auf dem Arm oder dem Schoß der Heiligen Anna sitzen. Möglicherweise liegt hier ein Grund, warum eine solche Skulptur in protestantischer Zeit als Marienbild verstanden wurde.

Ein Teil der mittelalterlichen Skulpturen wie das vorhandene Altarretabel aus dem späten 15. Jahrhundert sind erst nach langer Zeit an ihren Aufstellungsort Alt Krüssow zurückgekehrt. Ein zweites Altarretabel aus Alt Krüssow befindet sich gegenwärtig in der Stadtpfarrkirche in Pritzwalk. Eine Einzelskulptur ist im Besitz des Märkischen Museums in Berlin, einige Figuren blieben jedoch bisher verschollen. Verschollen ist auch der sogenannte »Rock der Heiligen Anna«, der 1877 mit anderen Objekten aus Alt Krüssow nach Berlin gelangte. Dieses Textil soll, dem Verwaltungsbericht über das Märkische Provinzialmuseum Berlin aus dem Jahr



Kleiner tresorartiger Raum in der Nordwand der Kirche

1881 zufolge, im 16. Jahrhundert von einem Papst der Wallfahrtskirche geschenkt worden sein. Vielleicht sind es solche und andere wertvolle Votivgaben, die in dem kleinen tresorartigen Raum verwahrt und zu besonderen Anlässen zur Schau gestellt wurden. Vielleicht gehörte zur Kirche auch ein kleiner Reliquienschatz, der dabei half, die Einkünfte einer solchen Wallfahrt zu vergrößern. Den Geist des im späten 15. Jahrhundert weit verbreiteten Annenkultes gibt der Sponheimer Abt Johannes Tritheim in seinem 1494 erschienenen Buch »De laudibus sanctissimae matris Annae tractatus« wieder. Für ihn ist sie nicht nur die Mutter Mariens, sondern die Heilige schlechthin: »... keiner vermag zu geben was sie gibt, selbst Maria nicht: Sie tut Wunder über Wunder an denen, die ihr dienen, und öffnet ihnen dereinst die Himmelstür.« (C. Nagel, JfBKG 41/1966, S. 35).

Vor einem solchen Hintergrund beginnt um das Jahr 1500 der großartige Neubau der Dorfkirche in Alt Krüssow, einem Dorf, das dem Kloster Heiligen-grabe gehörte, über dessen Kirche jedoch der Havelberger Bischof das Patronatsrecht ausübte. Auf diese Weise entschied der Bischof nicht nur über die Geistlichen, die hier eine Stelle erhielten, sondern er entschied auch über einen Teil der Einkünfte. Offensichtlich drückt sich dieser Sachverhalt auch in

der Baugeschichte der Kirche aus, denn der Havelberger Bischof trat nicht nur als Stifter von Ausstattungsstücken wie dem genannten Kelch, sondern als Stifter ganzer Bauteile auf. So überliefert Johann Christoph Bekmann eine heute verlorene Bauinschrift des Bischofs Johannes von Schlabrendorf mit der Jahreszahl 1520, die sich im Gewölbe über dem Altar befunden haben soll und wohl die Fertigstellung der Kirche markierte.

Es ist anzunehmen, dass dieser Bischof auch für die Steigerung der baulichen Dimensionen verantwortlich war, mit denen sich diese Dorfkirche deutlich von anderen Dorfkirchen der Region abhebt. Die Vergrößerung des Platzes für die Stiftung neuer Altäre führte hier wiederum zur Vergrößerung der Einkünfte.

Ein Vorbild ist sicherlich das Erfolgsrezept des einträglichen Wallfahrtsortes Wilsnack. Dessen Erfolg beruhte auf einer Backsteinarchitektur von großartigen Dimensionen und der Anschaulichkeit der sakralen Liturgie einschließlich der »Wunderpflege«. Der Überlieferung zu Folge existierte in Wilsnack eine Sündenwaage, deren Aus-

schlag mittels Gaben positiv zu beeinflussen war. Mit diesen Einkünften finanzierten die Havelberger Bischöfe nicht nur den repräsentativen Umbau des Havelberger Domes, sondern auch ihren hochherrschaftlichen Lebensstil, der einen Ausbau der Residenz in Wittstock und der Plattenburg innerhalb des bischöflichen Tafelgutes einschloss.

Die Backsteinarchitektur in Alt Krüssow wurde durch einen Baubetrieb ausgeführt, der im engen Zusammenhang zum Langhaus eben jener Wallfahrtskirche in Wilsnack steht, der den Ausbau der Südkapelle an der Pfarrkirche in Pritzwalk durchführte und schließlich in Heiligengrabe den aufwändig mit Formsteindekor versehenen Bau der 1512 geweihten Kapelle in Heiligengrabe errichtete. Dass diese Heiliggrabkapelle – Ziel einer etablierten mittelalterlichen Wallfahrt – schließlich zum direkten Vorbild für die Kirche in Alt Krüssow wurde, ist sicher kein Zufall. Deren Chorgiebel kann als regelrechtes Zitat des siebenachsigen Westgiebels der Heiliggrabkapelle gelten und wurde mit den gleichen Formsteinen ausgeführt. Allerdings gab man in Alt

Krüssow den strengen Ausgleich zwischen Horizontale und Vertikale zugunsten einer vertikalen Streckung auf, die sich im Motiv schlanker Kreuzblenden noch verstärkt.

Inwieweit das Kloster selbst Einfluss auf die Wahl der Bauformen in Alt Krüssow nahm, muss letztlich offen bleiben. Überliefert als Stifter und Patronatsinhaber ist allein der Havelberger Bischof. Auffälligerweise erscheint in der 1516 erstmals gedruckten Gründungslegende des Klosters Heiligengrabe ein Havelberger Bischof als Initiator dieses Wallfahrtsortes, während der markgräfliche Klostergründer nur noch eine zweitrangige Rolle spielte.

Die historischen Indizien zeigen, dass es sich bei der Dorfkirche in Alt Krüssow nicht nur um einen Höhepunkt der märkischen Architektur, sondern auch eine vielschichtige kulturhistorische Quelle handelt. So kann es nicht hoch genug angerechnet werden, dass sich im August 2003 ein Förderverein zur Sicherung und zum Erhalt der Wallfahrtskirche Alt Krüssow gründete, dem an dieser Stelle viel Erfolg zu wünschen ist.

Schnitzaltar aus Alt Krüssow, heute in der Stadtpfarrkirche Pritzwalk, Detail (»Heilige Sippe«) |

